

FRANK ENGEHAUSEN

Kommunale Geschichte des Nationalsozialismus:  
Stand und Tendenzen der Forschung in Baden-Württemberg

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

Heilbronn 1933 ff.

Beiträge zum Nationalsozialismus in der Stadtgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 24

2020

Stadtarchiv Heilbronn

# Kommunale Geschichte des Nationalsozialismus: Stand und Tendenzen der Forschung in Baden-Württemberg

FRANK ENGEHAUSEN

Das Anliegen der folgenden Ausführungen ist, den allgemeinen wissenschaftlichen und erinnerungskulturellen Kontext zu skizzieren, in dem die in diesem Band zusammengestellten Forschungsbeiträge zur Geschichte Heilbronn in der Zeit des Nationalsozialismus entstanden sind. Dabei kann nicht mehr als eine grobe Skizze vorgelegt werden – einerseits mit Rücksicht darauf, dass sowohl die Kompetenzen als auch die Kapazitäten des Verfassers dieser Zeilen beschränkt sind, andererseits in Anerkennung der Tatsache, dass die Geschichte der Erforschung der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus nicht nur noch fast ganz ungeschrieben ist, sondern möglicherweise auch gar nicht umfassend geschrieben werden kann, weil das Material inzwischen buchstäblich unüberschaubar geworden ist.<sup>1</sup> Ohne den Anspruch, das Ganze souverän zu überschauen, und ohne die Möglichkeit, über einige Blicke auf südwestdeutsche Beispiele hinaus auf Einzelheiten einzugehen, sollen im Folgenden erstens der allmähliche Bedeutungszuwachs der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus nachgezeichnet, zweitens über ihre Perspektiven spekuliert und drittens einige Gedanken der Frage gewidmet werden, welchen Nutzen Kenntnisse der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus haben.

## Zentrale Forschungskonjunktoren und lokale Varianten

Zunächst ist als elementarer Sachverhalt zu konstatieren, dass die akademische Geschichtswissenschaft der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus lange Zeit sehr wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat und sich ihr auch bis heute, zumindest wenn Gesamtdeutungen angestrebt werden, vergleichsweise selten zuwendet. Dies ist vermutlich dadurch zu erklären, dass sich aus den großen frühen geschichtswissenschaftlichen Diskussionen über den Nationalsozialismus kaum Argumente aus den lokalen Erfahrungswelten ziehen ließen. Bis in die frühen 1970er Jahre konzentrierten sich die Hauptdiskussionen auf die Verortung des Nationalsozialismus im Gesamtkontext der jüngeren deutschen Geschichte und damit auf die Suche nach seinen Ursachen sowie auf den Streit um Begriffe, etwa als der Nationalsozialismus

---

<sup>1</sup> Als älteren Überblick in Konzentration auf Großstädte vgl. z. B. SCHMIECHEN-ACKERMANN, Nationalsozialistische Herrschaft (1998).

in international vergleichender Perspektive unter Bezug auf die Theorien des „Faschismus“ oder des „Totalitarismus“ in den Blick genommen wurde.<sup>2</sup>

Einer Akzeptanz kleinräumiger Perspektiven ebenso wenig zuträglich waren die lange währenden und auch heute noch nicht abgeschlossenen Diskussionen über die Bedeutung Adolf Hitlers, seinen Werdegang und seine Position innerhalb der NSDAP und im Regierungssystem des „Dritten Reiches“ insbesondere mit Blick auf den Krieg und den Holocaust. Dabei dominierte lange Zeit die Auffassung, Hitler sei ein starker Diktator gewesen, der seine politischen Ziele konsequent durchgesetzt habe, sowohl in der Außen- als auch in der Innenpolitik.<sup>3</sup> Das Hauptaugenmerk auf den Diktator zu legen, fand in der Forschung jedoch schon bald Widerspruch, wobei die speziellen Sachfragen von einem allgemeinen Richtungsstreit überlagert wurden, der unter den deutschen Historikern in den 1970er Jahren aufbrach. Die Deutungshoheit, die die klassische Politikgeschichte bis dahin innegehabt hatte, wurde nun von den Exponenten einer modernen historischen Sozialwissenschaft beansprucht, die einen anderen Blick auf die Herrschaftsstrukturen des Nationalsozialismus entwickelten. Anders als die „Intentionalisten“, die Hitler für die entscheidende Führungsfigur hielten, betonten die „Funktionalisten“, dass sich die nationalsozialistische Politik aus einem Gegen- und Miteinander rivalisierender Gruppen ergeben habe, also die Eigendynamik der aus den Rivalitäten entstandenen Sachzwänge ein zentraler Handlungsimpuls gewesen sei. Als Hauptkennzeichen der nationalsozialistischen Herrschaftspraxis hoben sie improvisierte Entscheidungen hervor, wobei diese vielfach zu einer Radikalisierung der ursprünglichen Ziele beigetragen hätten.<sup>4</sup>

In Zusammenhang mit den Diskussionen der „Intentionalisten“ und der „Funktionalisten“ über die Bedeutung Hitlers im nationalsozialistischen Herrschaftssystem kam in den 1970er Jahren der Begriff der „Polykratie“ auf, der seitdem häufig benutzt wird, um die Besonderheiten der politischen Entscheidungsfindung im „Dritten Reich“ zu kennzeichnen. Das Spannungsfeld von zentralistischer Planung und „Polykratie“ ist in der Forschung in ganz unterschiedlichen Kontexten und je nach Untersuchungsgegenstand mit unterschiedlichen Ergebnissen vermessen worden. Zumeist sind dabei jedoch Mittelpositionen eingenommen worden beziehungsweise haben auch diejenigen, die dem Konzept der „Polykratie“ zuneigen, eine maßgebliche Bedeutung Hitlers in den Entscheidungsprozessen konzedieren müssen. Eine Konsensformel hierfür hat Hans-Ulrich Thamer 1986 in einer Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Herrschaft formuliert: „Das Dritte Reich besaß eine starke monokratische Spitze und gleichzeitig polykratische Machtstrukturen. Das eine

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Überblick von HEHL, *Nationalsozialistische Herrschaft* (1996), S. 49–59 sowie allgemein zu den Forschungskontroversen auch KISSENER, *Das Dritte Reich* (2005).

<sup>3</sup> Vgl. z. B. HILLGRUBER, *Hitlers Strategie* (1965); BRACHER, *Die deutsche Diktatur* (1969); FEST, *Hitler* (1973).

<sup>4</sup> Vgl. HEHL, *Nationalsozialistische Herrschaft* (1996), S. 60–66

bedingte das andere“.<sup>5</sup> Zwar wurden die Diskussionen über die „Polykratie“ hauptsächlich in Arbeiten über einzelne NSDAP-Funktionäre sowie Organisationen und ihre Einflüsse im Herrschaftsapparat ausgetragen; für die kommunale Geschichte des Nationalsozialismus hatten sie aber insofern eine indirekte Relevanz, als nun etwa die Fragen aufkamen, wie sich die Verhältnisse von staatlichen und Parteistellen auf lokaler Ebene gestalteten und welche Möglichkeiten es gab, von unten auf politische Entscheidungsprozesse einzuwirken.

Neben dem Problem, wie das nationalsozialistische Herrschaftssystem funktionierte, hat sich die historische Forschung etwa seit der Jahrtausendwende verstärkt mit der Frage beschäftigt, welches die Gründe dafür waren, dass sich die weit überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung bis in die letzten Kriegswochen hinein widerspruchslos in das diktatorische System gefügt beziehungsweise es mit unterschiedlich großer Zustimmung akzeptiert hat. Gegen die älteren Forschungsmeinungen, die unter Verweis auf die vielfältigen Repressionsmechanismen von einer weitgehend erzwungenen Zustimmung ausgingen, hat Götz Aly die Bemühungen der Nationalsozialisten in den Vordergrund gerückt, Loyalitätsbindungen vor allem durch wirtschaftliche Zugeständnisse an die breite Masse der Bevölkerung herzustellen.<sup>6</sup> Dabei charakterisiert Aly das nationalsozialistische Regime als eine durchgehend von Zustimmung getragene „Gefälligkeitsdiktatur“<sup>7</sup>: Die Staatsführung habe stets auf die allgemeine Stimmung geachtet und sich den Zuspruch oder wenigstens die passive Akzeptanz der Bevölkerung quasi erkaufte. Unter dieser Prämisse untersucht Aly die Enteignung der Juden, die Abwälzung der Kriegskosten auf die besiegten Kriegsgegner und die ökonomischen Implikationen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, die es ermöglicht haben, materielle Vorteilsgaben an die „Volksgemeinschaft“ zu leisten.

Alys Konzept der „Gefälligkeitsdiktatur“ erscheint vielen Historikern als ein plausibles oder zumindest anregendes Erklärungsmodell, ist in der Forschung aber auch auf deutlichen Widerspruch gestoßen. In der Grundsatzfrage, ob die Diktatur letztlich durch Zustimmung oder durch Repressionen aufrechterhalten wurde, zeigten sich einige prominente Vertreter der älteren Historikergeneration nicht bereit, ihre früheren Positionen aufzugeben. Hans Mommsen jedenfalls bilanzierte die Diskussion in einem Beitrag zu dieser Forschungskontroverse wie folgt: „Wie weit die Bevölkerung die Politik des Regimes, die materiellen Belastungen im Kriege möglichst gering zu halten, direkt und indirekt [...] mit dauerhafter Zustimmung honorierte, ist kaum verlässlich zu bestimmen. Indessen wird man schwerlich zu weit gehen, wenn man feststellt, dass der Begriff ‚Zustimmungsdiktatur‘ den Tatbestand verdeckt, dass die Loyalität großer, aber abnehmender Teile der Bevölkerung in erster Linie durch

---

<sup>5</sup> THAMER, *Verführung und Gewalt* (1986), S. 340

<sup>6</sup> ALY, *Hitlers Volksstaat* (2007)

<sup>7</sup> ALY, *Hitlers Volksstaat* (2007), S. 49–90

den direkten und indirekten Unterdrückungsapparat des Regimes und die Ausschaltung jeder freien Kommunikation bedingt war“.<sup>8</sup> Die Probe aufs Exempel ist hier schwierig zu führen, am ehesten aber wohl in kleinräumiger Perspektive, was wiederum lokalgeschichtlichen Untersuchungen eine besondere Relevanz verleihen kann.

So wie das Erklärungsmodell der „Gefälligkeitsdiktatur“ versuchen in jüngster Zeit auch vermehrt Forschungen zur nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ das Problem von Zustimmung, Akzeptanz und Duldung der Diktatur zu erhellen. Mit diesem Leitbild griffen die Nationalsozialisten ein bereits in der Weimarer Republik populäres Schlagwort auf, das sowohl von der Sozialdemokratie als auch im Liberalismus gebraucht wurde, von der politischen Rechten jedoch eine markante Umdeutung erhielt. Sie betonten in Zusammenhang mit der „Volksgemeinschaft“ zwar auch immer deren inkludierende Aspekte, rückten aber ihre ausgrenzende Dimension in den Vordergrund: Die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ konstituierte sich durch den Ausschluss der Gemeinschaftsfremden, die nach rassistischen Kriterien klassifiziert wurden.

Die Bedeutung des Leitbildes der „Volksgemeinschaft“ für die Herrschaftspraxis der Diktatur ist in der historischen Forschung lange Zeit gering veranschlagt worden. Erst vor einigen Jahren haben Historiker damit begonnen, sich die „Volksgemeinschaft“ auch als analytisches Instrument nutzbar zu machen, indem sie ihr große Bedeutung bei der Untersuchung der Binde- und Integrationskräfte des Nationalsozialismus zuschreiben. Mit der Rangerhöhung über eine bloße Propagandaformel hinaus stellte sich allerdings sogleich die Frage, worin die gesellschaftliche Wirkungskraft dieses Leitbildes bestanden habe: in dem Glauben vieler Deutscher an ihre Zugehörigkeit zur „Volksgemeinschaft“ oder in einer neu geschaffenen sozialen Realität, das heißt der tatsächlichen Verwirklichung wesentlicher Elemente des Leitbildes?<sup>9</sup>

Über den Ausgang der Debatte lassen sich noch keine klaren Prognosen aufstellen; es deutet aber bislang wenig darauf hin, dass die Forschungen zur „Volksgemeinschaft“ zu einer Revision der bisherigen sozialgeschichtlichen Befunde zur nationalsozialistischen Herrschaft, die eben nicht von einer durchgreifenden Nivellierung der sozialen Gefälle geprägt gewesen sei, wie sie dem Leitbild der „Volksgemeinschaft“ entsprochen hätte, führen werden. Die weitere Forschung dürfte sich deshalb vor allem auf die Frage konzentrieren, wie sich die „Volksgemeinschaft“ in den Köpfen der Deutschen konstituiert hat, und in diesem Zusammenhang die soziale Praxis der Inklusion untersuchen. Hierfür bieten sich verschiedene Möglichkeiten: Wiederum dürfte die kommunale Geschichte des Nationalsozialismus besondere Potentiale haben.

Ihre Erforschung erfolgte zwar nicht unabhängig von den Konjunkturen der großen Forschungsfragen, aber häufig nur in lockerer Verbindung mit ihnen. Eine Pa-

---

<sup>8</sup> MOMMSEN, *Forschungskontroversen* (2007), S. 20

<sup>9</sup> Vgl. dazu z. B. SCHMIECHEN-ACKERMANN, „Volksgemeinschaft“ (2012)

rallele bestand allerdings darin, dass die die ersten Nachkriegsjahrzehnte prägende Schlussstrich- und Verdrängungsmentalität auch die Erforschung der lokalen Ausprägungen der nationalsozialistischen Herrschaft erst spät beginnen ließ – vielfach sogar mit beträchtlicher zeitlicher Verzögerung zu den Arbeiten, die den Nationalsozialismus als Ganzes in den Blick zu nehmen versuchten. Über die Gründe hierfür lässt sich nur spekulieren; man wird aber mit der Annahme nicht weit fehlgehen, dass die Furcht vor einer Destabilisierung der öffentlichen Ordnung durch die Auseinandersetzung mit den Diktaturerfahrungen in kleinräumigen Kontexten besonders groß war: Bedrohlicher als die Veröffentlichung einer weiteren Hitler-Biographie oder die Vermehrung der Kenntnisse über die Verbrechen der Deutschen in den von ihnen während des Krieges besetzten Gebieten mochte die Dokumentation der näheren Umstände der Gleichschaltung einer Kommunalverwaltung oder des Verlaufs eines lokalen Judenpogroms erscheinen – hiervon zeugen die vermutlich nahezu überall überlieferten Nachrichten von vermeintlich oder tatsächlich in der Nachkriegszeit verschwundenen Akten zur Kommunalpolitik im Nationalsozialismus oder von unter Verschluss gehaltenen NSDAP-Mitgliederlisten.

Trotz der einer kritischen Auseinandersetzung mit den lokalen Ausprägungen des Nationalsozialismus hinderlichen gesellschaftlichen Grundstimmung begann diese vielerorts in den 1960er Jahren. Da die lokalen Verhältnisse – die Quellenüberlieferung, die Bereitschaft kommunaler Spitzen, Forschungen zu unterstützen oder wenigstens nicht zu behindern, und nicht zuletzt die Präsenz engagierter Autorinnen und Autoren, die häufig ehrenamtlich oder nebenberuflich forschten – sehr unterschiedlich waren, lässt sich kein Idealtypus der Konjunkturen kommunaler Geschichte des Nationalsozialismus erkennen. Statt dessen sei an dieser Stelle wegen seiner räumlichen und politischen Nähe zu Heilbronn das Stuttgarter Beispiel skizziert.

Am Anfang stand dort die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Judenverfolgung in Maria Zelters Arbeit über die Schicksale Stuttgarter Juden,<sup>10</sup> die etwa zeitgleich entstand mit dem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart bearbeiteten Dokumentationsprojekt über die Juden in Baden und Württemberg, aus dem auch eine grundlegende Quellenedition hervorging.<sup>11</sup> Eine ähnliche Pionierleistung wie Zelters Dokumentation der Judenverfolgung war Willi Bohns erstmals 1969 erschienene Darstellung von Widerstand und politischer Verfolgung in Stuttgart,<sup>12</sup> die die Gegnerschaft insbesondere der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus auf die erinnerungskulturelle Agenda setzte und der bis in die 1980er Jahre einige Dokumentationen und Studien mit verwandter Thematik folgten.<sup>13</sup> Ebenso zeitly-

---

<sup>10</sup> ZELZER, Stuttgarter Juden (1964)

<sup>11</sup> SAUER, Dokumente (1966)

<sup>12</sup> BOHN, Widerstand und Verfolgung (1969)

<sup>13</sup> FIEDLER, Arbeiterbewegung (1984); HÖPFNER, Stuttgarter Arbeiterbewegung (1984); TRAUB, Lilo Herrmann (1989).

pisch wie die Entdeckung des politischen Widerstands war für die 1960er Jahre auch die Beschäftigung mit den Schrecken des Krieges vor Ort, deren Historisierung für Stuttgart zuerst Heinz Bardua mit seiner Darstellung des „Luftkriegs“ leistete.<sup>14</sup>

In den 1970er Jahren ebte das Interesse an der Erforschung der Stuttgarter Geschichte im Nationalsozialismus ab, die dann im folgenden Jahrzehnt, auch dank substantieller finanzieller Unterstützung durch die Stadtspitze, eine markante Blüte erlebte: Zunächst erschienen in den Jahren 1982 und 1983 zwei Chroniken von Kurt Leipner und Maria Zelzer.<sup>15</sup> Zwischen 1982 und 1989 verantwortete das „Projekt Zeitgeschichte“ im Kulturrat der Stadt einen Ausstellungszyklus „Stuttgart im Dritten Reich“, der in sechs Katalogen dokumentiert wurde,<sup>16</sup> und 1988 erschien die Dissertation von Roland Müller, die zu den frühesten wissenschaftlichen Gesamtdarstellungen einer nationalsozialistischen Kommunalgeschichte zählt und auch die damalige Geschichtspolitik Stuttgarts widerspiegelt, da sie durch ein Stipendium der Stadt ermöglicht und mit einem Geleitwort des Oberbürgermeisters publiziert wurde.<sup>17</sup> Mit ihrer umfassenden Anlage und der Berücksichtigung zahlreicher Zentralthemen von der inneren Entwicklung der NSDAP, der Gleichschaltung des öffentlichen Lebens über die lokalen Auswirkungen der Repressionspolitik bis hin zu den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der Kriegsjahre vermehrte die Arbeit nicht nur die Kenntnisse der Geschichte des Nationalsozialismus in Stuttgart beträchtlich, sondern erwies sich auch durch ihren besonderen Fokus auf die kommunalpolitischen Handlungen und Handlungsträger als ein Pionierprojekt der Kommunalverwaltungsgeschichte des Nationalsozialismus, die allgemein erst nach der Jahrtausendwende einen kleinen Boom erlebte, der bis heute anhält. Auch für Stuttgart selbst sind diese Impulse in der Folgezeit aufgegriffen und fortgesetzt worden, etwa durch die wichtige Arbeit von Walter Nachtmann über Oberbürgermeister Karl Strölin.<sup>18</sup>

Mit dem Ausstellungszyklus oder Müllers Dissertation vergleichbare Großprojekte waren zwar in den 1990er Jahren nicht zu verzeichnen; das allgemein wachsende Interesse an Problemen der Geschichte des Nationalsozialismus schlug sich jedoch auch in mehreren Publikationen zur Geschichte Stuttgarts im Nationalsozialismus nieder. Ein Themenschwerpunkt lag weiterhin auf den jüdischen Verfolgungsschick-

---

<sup>14</sup> BARDUA, Stuttgart (1967)

<sup>15</sup> LEIPNER, Chronik (1982); ZELZER, Stuttgart unterm Hakenkreuz (1983). Zum damaligen Streit um die chronikalischen Vorhaben – die Stadt versagte Zelzers Projekt letztlich die Unterstützung – vgl. WEIN, Alles erforscht? (2013), S. 25.

<sup>16</sup> Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich. Teile 1–6. Stuttgart 1982–1989

<sup>17</sup> MÜLLER, Nationalsozialismus (1988). Müller verstand seine Arbeit als „Beitrag zur Stuttgarter Stadtgeschichte wie auch als Beitrag zur Erforschung der Herrschaftsstruktur und -praxis des NS-Staates“ (S. XIX) und suchte damit dezidiert den Anschluss an die „großen“ Forschungskontroversen dieser Jahre.

<sup>18</sup> NACHTMANN, Karl Strölin (1995)

salen, die nun auch von zivilgesellschaftlichen Gruppen erforscht wurden.<sup>19</sup> Ebenfalls in den 1990er Jahren liegen die Anfänge der Täterforschung,<sup>20</sup> deren erstes in landesgeschichtlicher Perspektive wichtige Werk der am Karlsruher Institut für Geschichte entstandene Sammelband „Führer der Provinz“ war,<sup>21</sup> der viele der NSDAP-Parteigrößen, die das Gesicht des Diktatur auch in Stuttgart und Heilbronn geprägt hatten, zum überwiegenden Teil erstmals in wissenschaftlich fundierten biographischen Darstellungen porträtierte. Wie die anderen Themenfelder, die nach und nach Aufmerksamkeit gefunden hatten, ist auch die Täterforschung nach der Jahrtausendwende aktuell geblieben. Für Stuttgart beziehungsweise Württemberg sind wichtige Arbeiten entstanden, die sowohl für die Repressionspolitik verantwortliche Institutionen wie die Geheime Staatspolizei<sup>22</sup> als auch Einzelpersonen – häufiger in Sammelbänden<sup>23</sup> als monographisch – untersucht haben. In diesen Kontext gehört nicht zuletzt die inzwischen auf zehn Bände angewachsene Reihe „Täter – Helfer – Trittbrettfahrer“, die durch die Sammlung biographischer Porträts „NS-Belastung“ in einzelnen Regionen des heutigen Baden-Württemberg dokumentiert.<sup>24</sup>

Der Aufschwung der Täterforschung seit der Jahrtausendwende ging nicht zulasten länger etablierter Themenfelder, die auch weiterhin bearbeitet wurden und werden wie etwa der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, dem die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg einen Sammelband gewidmet hat, in dem auch einige Stuttgarter Beispiele vorgeführt werden.<sup>25</sup> Fest verankert ist auch weiterhin das Thema Judenverfolgungen, über das im letzten Jahrzehnt mehrere Forschungsergebnisse publiziert wurden: eine Studie über jüdische Ärzte in Stuttgart,<sup>26</sup> eine grundlegende Untersuchung des Antisemitismus in Stuttgart im Kaiserreich und in der Weimarer Republik als Voraussetzung für die Verfolgungen seit 1933<sup>27</sup>, eine Dissertation über jüdische Erwachsenenbildung in Stuttgart in Weimarer Repu-

<sup>19</sup> STINGELE / SCHMIDT, *Stolpersteine* (2009); STINGELE / DIE ANSTIFTER, *Stuttgarter Stolpersteine* (2010).

<sup>20</sup> Der Begriff „Täterforschung“ wird zumeist in engem Bezug mit den nationalsozialistischen Massenmordverbrechen benutzt; vgl. dazu z. B. BAJOHR, *Neuere Täterforschung* (2013); LONGERICH, *Täterforschung* (2007). Wenn der Begriff hier und im Folgenden in regional- und lokalgeschichtlicher Perspektive verwendet wird, meint er Forschungen zu den Institutionen und Personen vor Ort, die in einem weiteren Sinne an der Repressionspolitik – auch wenn sie nicht die direkte physische Vernichtung der Opfer zum Ziel hatte – beteiligt waren.

<sup>21</sup> *Die Führer der Provinz* (1997). Neben Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr und den Mitgliedern der nationalsozialistischen württembergischen Landesministerien werden in dem Band auch der Vorsitzende des Stuttgarter Sondergerichts Hermann Cuhorst sowie die Leiter der Geheimen Staatspolizeistelle Stuttgart porträtiert.

<sup>22</sup> BAUZ / BRÜGGEMANN / MAIER, *Geheime Staatspolizei* (2013)

<sup>23</sup> Vgl. z. B. ABMAYR, *NS-Täter* (2009); POGUNTKE, *Lebensläufe* (2015).

<sup>24</sup> Vgl. [http://www.ns-belastete.de/band\\_10.html](http://www.ns-belastete.de/band_10.html) (rev. 2019-08-14)

<sup>25</sup> BORGSTEDT / THELEN / WEBER, *Mut beweisen* (2017)

<sup>26</sup> RUESS, *Jüdische Ärzte* (2009)

<sup>27</sup> ULMER, *Antisemitismus* (2010)



blik und „Drittem Reich“<sup>28</sup> sowie weitere Studien über die Verdrängung von Juden aus dem öffentlichen, insbesondere dem kulturellen Leben Stuttgarts.<sup>29</sup>

Wiederum den allgemeinen Trends folgend sind auch in Stuttgart seit der Jahrtausendwende neben den Juden andere Opfergruppen der nationalsozialistischen Repressions- und Vernichtungspolitik in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Dies gilt zumindest in Ansätzen für die Sinti und Roma<sup>30</sup> und für die Homosexuellen<sup>31</sup>, vor allem aber für die nationalsozialistischen Krankenmorde unter dem Deckmantel der Euthanasie, die in Rezeption der Arbeiten und in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Grafeneck<sup>32</sup> als Thema auch der Stuttgarter Stadtgeschichte im Nationalsozialismus entdeckt worden sind. Einschlägig sind in diesem Zusammenhang vor allem die Arbeiten von Karl-Horst Marquardt über die „Kindereuthanasie“ in Stuttgart.<sup>33</sup> Abseits von diesen allgemein relevanten Themen findet sich in den jüngeren Forschungen zur nationalsozialistischen Geschichte mehrere Arbeiten, die Stuttgarter Spezifika in den Blick nehmen: etwa das Deutsche Ausland-Institut,<sup>34</sup> die Repressionen an der Technischen Hochschule Stuttgart im „Dritten Reich“<sup>35</sup> oder die Studie Peter Pogunktes über die Stuttgarter Straßenbenennungen in der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>36</sup>

Vergleicht man die Heilbronner Konjunkturen der Forschung der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus mit den Stuttgartern, so lassen sich im großen Ganzen deutliche Parallelen erkennen.<sup>37</sup> Wie in Stuttgart standen auch hier die Judenverfolgung und die Schrecken des Luftkrieges, von denen Heilbronn in besonders starkem Maße betroffen war, am Anfang der Erinnerung an die Stadtgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. Zu nennen ist hier neben den Darstellungen des Kriegsgeschehens von Wilhelm Steinhilber und später Karl-Heinz Mistele<sup>38</sup> vor allem Hans Frankes Dokumentation jüdischen Lebens in Heilbronn, die mit großem Rechercheaufwand nicht nur ein schlüssiges Gesamtbild der Repressionen und Ver-

---

<sup>28</sup> WALLER, Lehrhaus (2017)

<sup>29</sup> Verstumte Stimmen (2008); BAUZ / BRÜGGEMANN / MAIER, Verdrängung (2008).

<sup>30</sup> Vgl. z. B. JANKER, Deportation der Württemberger Sinti (2009)

<sup>31</sup> Vgl. z. B. BOGEN et al., Ausgrenzung (2010)

<sup>32</sup> Vgl. von den Arbeiten des Leiters der Gedenkstätte z. B. STÖCKLE, Grafeneck (2005), sowie MÜLLER, Krankenmord (2001).

<sup>33</sup> MARQUARDT, „Kindereuthanasie“ (2011), S. 145–167; MARQUARDT, NS-Medizinverbrechen (2016); vgl. auch MARTIN, Krankenmorde (2011).

<sup>34</sup> GESCHE, Außenpolitik (2006)

<sup>35</sup> BECKER / NAGEL, Verfolgung (2017)

<sup>36</sup> POGUNTKE, Braune Feldzeichen (2011)

<sup>37</sup> RUCK, Bibliographie (2000) erfasst für Heilbronn gut zwei Dutzend Titel, die sich über das Ortsregister erschließen lassen. Die neuere Bibliographie von WEIN, Alles erforscht? (2013) führt zahlreiche Titel in den Sachkategorien auf, hat aber keine Register. Vgl. auch die Auswahlbibliographie in diesem Band, unten S. 483 – 490.

<sup>38</sup> STEINHILBER, Heilbronn (1961); MISTELE, Luftangriff (1976).

folungen seit 1933 zeichnete, sondern auch zahlreiche Einzelschicksale darstellte.<sup>39</sup> Gegenüber Stuttgart leicht zeitverzögert, aber ebenfalls vergleichsweise früh begann auch in Heilbronn die Beschäftigung mit den politischen Opfern des nationalsozialistischen Regimes durch die Arbeiten von Albert Großhans.<sup>40</sup>

Anders als in der baden-württembergischen Landeshauptstadt blieben in den 1980er Jahren in Heilbronn aus kommunalen Mitteln geförderte Großprojekte zur Geschichte des Nationalsozialismus aus. Gleichwohl stieg die Zahl der einschlägigen Veröffentlichungen – nach einer Stagnation in den 1970er Jahren – auch hier signifikant an. Es kann nur darüber spekuliert werden, ob es über das allgemein wachsende historische Interesse am Nationalsozialismus hinaus hierfür auch spezielle lokale Gründe gegeben hat; möglicherweise spielte die rege publizistische Tätigkeit Uwe Jacobis eine Rolle, der als Lokalchef der „Heilbronner Stimme“ immer wieder lokalgeschichtliche Themen der Jahre 1933 bis 1945 in die Tagespresse brachte und seine eigenen Arbeiten auch in Buchform publizierte.<sup>41</sup> Die Palette der in diesen Jahren vorgelegten Publikationen ist breit: Herauszuheben ist Heinz Risels Arbeit über das Arbeitslager Neckargartach,<sup>42</sup> die die Perspektive für weitere Opfergruppen öffnete und mit der das Thema Zwangsarbeit auf die lokale Agenda gesetzt wurde. Bemerkenswert, und auch hierin ergibt sich eine Parallele zu Stuttgart, ist die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Gruppen an der Erinnerung an die nationalsozialistische Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg in Gestalt einer „Werkstattgruppe der Frauen für Frieden Heilbronn“.<sup>43</sup>

Für die Zeit seit 1990 lässt sich für Heilbronn der allgemeine Befund einer erheblichen Vermehrung und thematischen Diversifizierung der Forschungen zur kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus bestätigen. Ohne einen vollständigen Überblick des Wichtigen zu beanspruchen und ohne auf Details einzugehen, seien als neue Beiträge zu bereits zuvor in den Fokus gerückten Themen zu nennen: Hubert Bläsis Dokumentation der Zerstörung Heilbronn 1944,<sup>44</sup> Markus Dietrichs Darstellung des Widerstands,<sup>45</sup> Christhardt Schrenks Studie zum Verlauf der Pogromnacht vom 9./10. November 1938<sup>46</sup> und eine Arbeit über das Zwangsaltenheim

---

<sup>39</sup> FRANKE, Juden in Heilbronn (1963); der Text ist online abrufbar unter <https://stadttarchiv.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtarchiv/online-publikationen/03-vr-11-franke-juden-in-heilbronn.pdf> (rev. 2019-09-20).

<sup>40</sup> GROSSHANS, 100 Jahre SPD (1974); GROSSHANS, Das nationalsozialistische Regime (1982).

<sup>41</sup> Z. B. JACOBI, Ratsprotokolle (1981)

<sup>42</sup> RISEL, KZ in Heilbronn (1987)

<sup>43</sup> Heimatfront (1982)

<sup>44</sup> BLÄSI / SCHRENK, Heilbronn 1944/45 (2014)

<sup>45</sup> DIETERICH, Widerstand (1992)

<sup>46</sup> SCHRENK, Chronologie (1992)

Eschenau, in das Heilbronner Juden vor ihrem Weitertransport nach Theresienstadt verbracht wurden.<sup>47</sup>

Einen Zugang zu neuen Themen bieten etwa eine Ausstellung über den Kirchenstreit nach der nationalsozialistischen Machtübernahme<sup>48</sup> oder eine Studie Michael Hetzners, die mit den Zeugen Jehovas eine vergleichsweise wenig beachtete Opfergruppe in den Blick nahm,<sup>49</sup> und auch die seit dem Jahr 2000 erscheinenden „heilbronnica. Beiträge zur Stadtgeschichte“ informieren stetig über unbeachtete Aspekte der kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus, zum Beispiel mit Beiträgen zur Bildungs- oder Sportgeschichte.<sup>50</sup> Anschluss an die Täterforschung schließlich fand man in Heilbronn mit den Arbeiten von Susanne Schlösser über die lokalen Führer der NSDAP und den Heilbronner Kreisleiter Richard Drauz,<sup>51</sup> und dank eines Aufsatzes von Christhard Schrenk ist auch für Heilbronn dokumentiert, wie sich die Nationalsozialisten 1933 die kommunale Herrschaft sicherten.<sup>52</sup>

Folgten und folgen die Heilbronner Forschungen zur kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus somit auch im großen Ganzen den allgemeinen Trends, so gibt es doch einige Besonderheiten. Auffällig ist zum Beispiel, dass die chronikalische Erfassung stadtgeschichtlicher Ereignisse der Jahre 1933 bis 1945, die anderorts am Anfang der Beschäftigung mit der Stadtgeschichte des „Dritten Reiches“ stand und zugleich quasi dessen Grundlage bildete, wegen der für Heilbronn durch die Kriegsverluste überaus schwierigen Quellenlage erst 2001 beziehungsweise 2004 erfolgte mit dem Erscheinen der beiden den fraglichen Zeitraum umfassenden Bände der „Chronik der Stadt Heilbronn“.<sup>53</sup> Als Ersatz einer Gesamtdarstellung der Geschichte Heilbronns im Nationalsozialismus können und wollen die Chronikbände ausdrücklich nicht fungieren. Eine solche fehlt bislang. Damit ist Heilbronn indes in guter – oder wohl besser: schlechter – Gesellschaft etwa mit der ähnlich einwohnerstarken Stadt Heidelberg, die eine solche umfassende Darstellung ebenfalls entbehrt, oder mit dem deutlich größeren Freiburg, wo indes unlängst versucht wurde, die kommunale Geschichte im Nationalsozialismus in einer thematisch breit angelegten Ausstellung zu erfassen.<sup>54</sup>

---

<sup>47</sup> ULMER / RITTER, Eschenau (2013)

<sup>48</sup> SCHMIDT, Kreuz und Hakenkreuz (2008)

<sup>49</sup> HETZNER, Feuerofen (2016)

<sup>50</sup> Beispielsweise MÜLLER, Reinöhl (2013); OSWALD, VFR Heilbronn (2008)

<sup>51</sup> SCHLÖSSER, NSDAP (2003); SCHLÖSSER, Drauz 1997).

<sup>52</sup> SCHRENK, 1933 (2013)

<sup>53</sup> Chronik Bd. 4 (2001) und Chronik Bd. 5 (2004), beide bearbeitet von Susanne Schlösser.

<sup>54</sup> Nationalsozialismus in Freiburg (2016)

## Forschungsperspektiven

Dem Ausblick auf die Möglichkeiten, die inzwischen insgesamt zahlreichen und zunehmend vielfältige Themenbereiche abdeckenden Forschungen zur Geschichte Heilbronn im Nationalsozialismus fortzusetzen und noch etwa vorhandene Lücken zu schließen, sei eine grundsätzliche Bemerkung vorangestellt: Es existiert kein Idealmuster für die Erforschung des Nationalsozialismus auf kommunaler Ebene. Zwar können Arbeiten, die über andere Städte entstanden sind, Anregungen bieten, die jedoch selbstverständlich nur dann aufgegriffen werden können, wenn es die jeweilige Quellenlage zulässt, und dies bedeutet im Falle Heilbronn, dass manches Wünschenswertes vielleicht nicht realisierbar sein wird.

Nimmt man die Anschlussfähigkeit an die übergreifenden Forschungstrends zur Geschichte des Nationalsozialismus zum Maßstab, so dürften noch beträchtliche Potentiale auf dem Feld der Kommunalverwaltungsgeschichte liegen, weil sie geeignet ist, die bisherigen Kenntnisse über die Funktionsweise des nationalsozialistischen Herrschaftsapparats zu vermehren.<sup>55</sup> Dies haben inzwischen mehrere Arbeiten gezeigt, eine Pionierstudie von Bernhard Gotto über die Augsburger Stadtverwaltung und im hiesigen regionalen Rahmen die Untersuchung von Jürgen Klöckler über das Konstanzer Fallbeispiel, und aktuell läuft ein großer angelegtes Projekt über die Stadtverwaltung Münster, das sich wie die Vorgängervorhaben mit der Frage beschäftigt, welchen Stellenwert Ideologie, politische Anpassung, administrative Routinen, Gehorsam oder auch Gleichgültigkeit in der für die Lebensbedingungen in der Diktatur wichtigen kommunalen Verwaltungspraxis hatten.<sup>56</sup> In kommunalverwaltungsgeschichtlicher Perspektive bietet es sich überdies an, über das Jahr 1945 hinauszugreifen und der Frage nachzugehen, welche Kontinuitäten es nach dem Ende des „Dritten Reiches“ im Personalbestand der Stadtverwaltung gegeben hat. Dabei sollte es nicht – oder wenigstens nicht in erster Linie – darum gehen durchzuzählen, wie viele durch eine NSDAP-Parteimitgliedschaft belastete Beamte, Angestellte und Arbeiter in städtischen Diensten verblieben oder dorthin zurückkehrten; vielmehr sollten in einem breiten Zugriff die städtische Personalpolitik der ersten Nachkriegsjahre systematisch untersucht und das Spannungsfeld ausgeleuchtet werden, das sich aus dem vordergründig grundsätzlichen Bruch mit dem Nationalsozialismus, dem Mangel an Verwaltungsfachkräften, der damaligen Auslegung des Beamtenrechts und den Integrationsvorleistungen, die frühere Nationalsozialisten durch eine Neuerfindung ihrer Biographien in den Spruchkammerverfahren erbrachten, ergab.

---

<sup>55</sup> Für Heilbronn entsteht aktuell eine Dissertation zum Thema; vgl. den Werkstattbericht von Daniela Johannes unten, S. 451–466.

<sup>56</sup> GOTTO, Nationalsozialistische Kommunalpolitik (2006); KLÖCKLER, Selbstbehauptung (2012); [https://www.uni-muenster.de/Geschichte/histsem/NZ-G/L2/Forschen/Projekte/stadtverwaltung\\_muenster\\_im\\_ns.html](https://www.uni-muenster.de/Geschichte/histsem/NZ-G/L2/Forschen/Projekte/stadtverwaltung_muenster_im_ns.html) (rev. 2019-09-14). Vgl. auch MECKING / WIRSCHING, Stadtverwaltung im Nationalsozialismus (2005).

Günstige Perspektiven könnten sich im Kontext kommunalverwaltungsgeschichtlicher Zugänge zum Nationalsozialismus auch für ein Vorhaben ergeben, das sich dem Thema Raum- und Stadtplanung im „Dritten Reich“ zuwendet – in einem breiten Zugriff, der sowohl die realisierten als auch die nicht realisierten Bauvorhaben inklusive des Ausbaus der Verkehrswege und auch die Inszenierung öffentlicher Räume berücksichtigt. Hier ließen sich Impulse der neueren Städteforschung aufnehmen, die die nationalsozialistische Raum- und Stadtplanung als Mittel eines „Social Engineering“ deutet und der Frage nachspürt, wie diese Macht und Hierarchien auf kommunaler Ebene umsetzen.<sup>57</sup> Ein solches Vorhaben würde zugleich eine Anschlussfähigkeit haben an die allgemein intensiv diskutierte Frage, wie Zustimmung zur nationalsozialistischen Diktatur generiert wurde und welche Rolle neben materiellen Anreizen dabei inszenierte Bilder und symbolische Politik spielten. Hier ergibt sich eine große Nähe zu den Diskussionen über das Konzept der „Volksgemeinschaft“, deren soziale Praxis sich wohl kaum irgendwo wird besser untersuchen lassen können als im lokalgeschichtlichen Rahmen.<sup>58</sup>

Neben der Anschlussfähigkeit an übergreifende Forschungsfragen wäre ein zweiter Maßstab für die Planung von Projekten zur kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus ihre Relevanz für das Opfergedenken, das im Zusammenwirken von zivilgesellschaftlichem Engagement und Konsens der politischen Mandatsträger mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Erinnerungskultur auch auf lokaler Ebene geworden ist. Obwohl am Beginn sowohl der wissenschaftlichen als auch der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit der Geschichte Heilbronn im Nationalsozialismus die Verfolgung und Vernichtung der Juden in den Blick genommen wurde und dieses Thema bis heute kontinuierlich in Aufsätzen und Büchern behandelt wird, ist die „Arisierung“ jüdischen Vermögens, die seit dem Jahreswechsel 1938/39 mit verschiedenen Willkürmaßnahmen forciert wurde, für Heilbronn bislang nicht systematisch und umfassend untersucht worden.<sup>59</sup> Arisierungstudien, die Orientierung hierfür bieten können, liegen inzwischen für mehrere Städte vor, eine besonders breite und gründliche für Mannheim.<sup>60</sup>

Mit Blick auf das Opfergedenken liegt es nahe, zusätzlich zur weiteren Aufklärung des an den Juden verübten Unrechts auch diejenigen Opfergruppen zu untersuchen, die bislang weniger oder kaum im Fokus des Interesses gestanden haben. Hier sind die Opfer der nationalsozialistischen „Gesundheitspolitik“, der Zwangssterilisationen seit 1933 und der Krankenmorde während des Zweiten Weltkriegs, zu nennen, ebenso die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Für letzteres Thema

---

<sup>57</sup> Vgl. dazu z. B. verschiedene Beiträge in dem Sammelband SÜSS / THIESSEN, Städte im Nationalsozialismus (2017).

<sup>58</sup> Vgl. dazu THIESSEN, Der kleine Nationalsozialismus (2019), S. 42–46

<sup>59</sup> Vgl. dazu den Werkstattbericht zum Projekt „Enteignungen, Zwangsverkäufe und Rückerstattungsverfahren von Grundstücken in Heilbronn nach 1933“ von Susanne Wein unten, S. 467–481.

<sup>60</sup> FRITSCHKE, Arisierung und Wiedergutmachung (2013)

könnte Elisabeth Timms Lokalstudie über Esslingen als Beispiel genutzt werden.<sup>61</sup> Wünschenswert wäre es, nicht nur zu untersuchen, in welchem Ausmaß in welchen Betrieben Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter (auch von der Stadt selbst als Arbeitgeber) eingesetzt wurden und wo und wie sie untergebracht wurden, sondern auch das System der Zwangsarbeitsorganisation mit allen beteiligten Instanzen offenzulegen. Eine bislang nahezu völlig marginalisierte Gruppe sind die von den Nationalsozialisten sogenannten „Asozialen“ und „Berufsverbrecher“, deren Anerkennung als Opfer jüngst Ziel einer Petition an den Bundestag war, die neben der symbolischen Rehabilitierung auch auf die Bereitstellung öffentlicher Fördermittel für Forschung und Erinnerungskultur zielt.<sup>62</sup> Ob der Initiative Erfolg beschieden sein wird oder auch nicht: Das Thema dürfte in den nächsten Jahren an fachlicher und an öffentlicher Bedeutung gewinnen. Auch bei ihm würden sich Anknüpfungspunkte für kommunalverwaltungsgeschichtliche Fragestellungen ergeben, da städtische Fürsorge- und Gesundheitseinrichtungen an den Repressionen beteiligt waren.

## Nutzen und Kosten der Forschung

Es wäre ein eigenes, vermutlich sehr anspruchsvolles Forschungsunternehmen zu untersuchen, mit welchem finanziellen Aufwand Projekte zur kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus von den Kommunen selbst gefördert worden sind und werden. Sie stellen die Grundausrüstung zur Verfügung mit dem Unterhalt ihrer Stadtarchive, geben – im Idealfall – den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Archive Freiräume, eigene Forschungen durchzuführen, und finanzieren die Publikation von Forschungsergebnissen. Gelegentlich stellen sie Mittel zur Verfügung, um externen Historikerinnen und Historikern die Realisierung von Forschungsvorhaben, die diese zumeist nicht frei gewählt haben, sondern mit denen sie von den Kommunen beauftragt wurden, zu ermöglichen. Einige wenige größere Städte leisten sich eigene Dokumentationszentren zur Lokalgeschichte des Nationalsozialismus – in Kürze werden darunter mit Mannheim und Freiburg auch zwei baden-württembergische Städte sein.<sup>63</sup>

In Anbetracht dieses Aufwands mag die Frage aufkommen, wie er zu rechtfertigen ist. Das ganz naheliegende Argument, dass es zu den Grundaufgaben einer Kommune gehört, Kenntnisse über die eigene Geschichte zu bewahren und zu vermehren, dürfte als Antwort nicht ausreichen – wenigstens nicht, wenn man annimmt, dass die Kommunen beträchtlich höhere Mittel für die Erforschung des Nationalsozialismus

---

<sup>61</sup> TIMM, Zwangsarbeit in Esslingen (2008)

<sup>62</sup> <https://www.change.org/p/deutscher-bundestag-erkennung-von-asozialen-und-berufsverbrechern-als-opfer-des-nationalsozialismus> (rev. 2019-08-14).

<sup>63</sup> Vgl. <https://www.freiburg.de/pb/1275293.html> und <https://www.marchivum.de/de/ns-dokumentation/ns-dokumentationszentrum> (rev. 2019-08-14).

aufwenden als für die Beschäftigung mit anderen historischen Epochen. Es ist also ein Zusatzargument nötig, das auf die herausgehobene Relevanz der Erforschung des Nationalsozialismus abzielt. Diese liegt in ihrer Bedeutung für die Gegenwart: Die nationalsozialistische Herrschaft insgesamt – und nicht erst ihre Eskalation in den Massenverbrechen der Kriegsjahre – war ein Zivilisationsbruch, und je größer und je verbreiteter die Kenntnisse dieses Zivilisationsbruchs sind, desto geringer ist die Gefahr seiner Wiederholung – so jedenfalls die erinnerungskulturelle Grundannahme. Hierbei kommt der Vergrößerung und Verbreitung der Kenntnisse über die kommunale Geschichte des Nationalsozialismus wegen der großen Vermittlungspotentiale von Nahanschauungen sogar herausgehobene Bedeutung zu.

Neben diesem politisch-pädagogischen Argument lässt sich für die Förderung von Projekten zur kommunalen Geschichte des Nationalsozialismus auch noch ein kollektiv-ethisches anführen: Kommunen tragen, wie andere öffentliche Institutionen auch, Verantwortung für den Umgang mit der eigenen Geschichte, und hierzu gehört es, die Beteiligung an dem nationalsozialistischen Unrecht offenzulegen. Diese bestand, wie die neuere Forschung deutlich gemacht, nicht darin, dass man Dinge über sich hat ergehen lassen, die andernorts entschieden worden waren, sondern im vielfältigen aktiven Mitwirken der Kommunalverwaltungen: an der Diskriminierung und Verfolgung derjenigen Gruppen, die aus der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen wurden, an der Konstruktion dieser „Volksgemeinschaft“ in den Köpfen der Bürgerinnen und Bürger und an der Schaffung materieller Anreize, mit denen Zustimmung zur Diktatur generiert wurde.

## Literatur

- ABMAYR, Hermann G. (Hg.): Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer bis zum Massenmörder. 2. Aufl. Stuttgart 2009
- ALY, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main 2007
- Ausstellungsreihe Stuttgart im Dritten Reich.
- Teil 1: Prolog. Politische Plakate der späten Weimarer Republik. Red.: Karlheinz FUCHS. Stuttgart 1982
- Teil 2: Völkische Radikale in Stuttgart. Zur Vorgeschichte und Frühphase der NSDAP 1890–1925. Begleitausstellung zum Prolog. Zusammengestellt v. Jürgen GENUNEIT. Stuttgart 1982
- Teil 3: Friedrich Wolf. Die Jahre in Stuttgart 1927–1933. Katalogtext und Bildauswahl Michael KIENZLE, Dirk MENDE. Stuttgart 1983
- Teil 4: Die Machtergreifung. Von der republikanischen zur braunen Stadt. Red. Karlheinz FUCHS. Stuttgart 1983
- Teil 5: Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Die Jahre 1933–1939. Red. Karlheinz FUCHS. Stuttgart 1984
- Teil 6: Stuttgart im Zweiten Weltkrieg. Hg. v. Marlene P. HILLER. Stuttgart 1989

- BAJOHR, Frank: Neuere Täterforschung. Version 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.06.2013 ([http://docupedia.de/zg/bajohr\\_neuere\\_taeterforschung\\_v1\\_de\\_2013 rev. 2019-08-14](http://docupedia.de/zg/bajohr_neuere_taeterforschung_v1_de_2013_rev.2019-08-14))
- BARDDA, Heinz: Stuttgart im Luftkrieg 1939–1945. Stuttgart 1967
- BAUZ, Ingrid / BRÜGGEMANN, Sigrid / MAIER, Roland (Hg.): Die Geheime Staatspolizei in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart 2013
- BAUZ, Ingrid / BRÜGGEMANN, Sigrid / MAIER, Roland: „Sie brauchen nicht mehr zu kommentieren.“ Die Verdrängung der Künstlerinnen und Künstler jüdischen Glaubens und jüdischer Abstammung aus dem Stuttgarter Theater- und Musikleben durch die Nationalsozialisten. Stuttgart 2008
- BECKER, Norbert / NAGEL, Katja: Verfolgung und Entrechtung an der Technischen Hochschule Stuttgart während der NS-Zeit. Stuttgart 2017
- BLÄSI, Hubert / SCHRENK, Christhard: Heilbronn 1944/45. Leben und Sterben einer Stadt. Zweite, korrigierte Auflage Heilbronn 2014 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 6)
- BOGEN, Ralf et al.: Ausgrenzung aus der Volksgemeinschaft. Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit. Sonderheft zur Ausstellung im Rathaus Stuttgart, 21.04.–14.05.2010. Stuttgart 2010
- BOHN, Willi: Stuttgart: Geheim! Widerstand und Verfolgung 1933–1945. Frankfurt am Main 1969
- BORGSTEDT, Angela / THELEN, Sibylle / WEBER, Reinhold (Hg.): Mut beweisen. Widerstandsbiographien aus dem Südwesten. Stuttgart 2017
- BRACHER, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur: Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln 1969
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 4: 1933–1938. Bearb. v. Susanne SCHLÖSSER. Heilbronn 2001 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 39)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 5: 1939–1945. Bearb. v. Susanne SCHLÖSSER. Heilbronn 2004 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 40)
- Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Hg. von Michael KISSENER und Joachim SCHOLTYSSECK. Konstanz 1997 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 2)
- DIETERICH, Markus: Es kann uns den Kopf kosten. Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1930–1939. Heilbronn 1992
- FEST, Joachim: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt am Main [u.a.] 1973
- FIEDLER, Helmut: Arbeiterbewegung in Stuttgart 1933. Erinnerungen, Berichte, Dokumente. Tübingen 1984
- FRANKE, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgungen (1050–1945). Heilbronn 1963 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11)
- FRITSCHKE, Christiane: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim. Ubstadt-Weiher [u.a.] 2013
- GESCHE, Katja: Kultur als Instrument der Außenpolitik totalitärer Staaten. Das Deutsche Ausland-Institut 1933–1945. Köln [u.a.] 2006
- GOTTO, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933–1945. München 2006
- GROSSHANS, Albert: 100 Jahre SPD Heilbronn 1874–1974. Heilbronn 1974
- GROSSHANS, Albert: Das nationalsozialistische Regime und seine Auswirkungen auf Heilbronn. Heilbronn 1982



- HEHL, Ulrich von: Nationalsozialistische Herrschaft. München 1996 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 39)
- Heimatfront. Wir überlebten. Frauen berichten. Hg. von der Werkstattgruppe der Frauen für Frieden Heilbronn. Stuttgart 1985
- HETZNER, Michael: Im Feuerofen der Nazis. Jehovas Zeugen in Heilbronn. Hamburg 2016
- HILLGRUBER, Andreas: Hitlers Strategie. Politik und Kriegsführung 1940–1941. Frankfurt am Main 1965
- HÖPFNER, Edith: Stuttgarter Arbeiterbewegung zwischen Republik und Faschismus. Stuttgart 1984
- JACOBI, Uwe: Die vermißten Ratsprotokolle: Aufzeichnung der Suche nach der unbewältigten Vergangenheit. Heilbronn 1981
- JANKER, Stephan: Die Deportation der Württemberger Sinti aus Stuttgart. In: Roland Ostertag (Hg.): Zeichen der Erinnerung. Stuttgart 2009, S. 18–24
- KISSENER, Michael: Das Dritte Reich. Darmstadt 2005 (Kontroversen um die Geschichte)
- KLÖCKLER, Jürgen: Selbstbehauptung durch Selbstgleichschaltung. Die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Ostfildern 2012
- LEIPNER, Kurt (Hg.): Chronik der Stadt Stuttgart 1933–1945. Stuttgart 1982
- LONGERICH, Peter: Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 14–15 (2007) S. 3–7 (<http://www.bpb.de/apuz/30537/tendenzen-und-perspektiven-der-taeterforschung-essay> rev. 2019-08-14)
- MARQUARDT, Karl-Horst: „Behandlung empfohlen“. NS-Medizinverbrechen an Kindern und Jugendlichen in Stuttgart. Stuttgart 2016
- MARQUARDT, Karl-Horst: „Kindereuthanasie“ in Stuttgart: Verdrängen statt Gedenken? In: KAEHLER, Lutz / REITER, Raimond (Hg.): Kindermord und „Kinderfachabteilungen“ im Nationalsozialismus. Gedenken und Forschung. Frankfurt/Main [u.a.] 2011, S. 145–167
- MARTIN, Elke (Hg.), Verlegt. Krankenmorde 1940–1941 am Beispiel der Region Stuttgart. Stuttgart 2011
- MECKING, Sabine / WIRSCHING, Andreas (Hg.): Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft. Paderborn 2005
- MISTELE, Karl-Heinz: Der Luftangriff am 10. September 1944 auf Heilbronn. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 28 (1976), S. 289–302
- MOMMSEN, HANS: Forschungskontroversen zum Nationalsozialismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 14-15 (2007), S. 14–21
- MÜLLER, Bernhard: Friedrich Reinöhl und das Lehrerseminar Heilbronn 1912–1937. Eine Musteranstalt für Heilbronn. In: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20), S. 239–262
- MÜLLER, Roland (Bearb.): Krankenmord im Nationalsozialismus. Eine Tagung der Bibliothek für Zeitgeschichte, der Gedenkstätte Grafeneck und des Stadtarchivs Stuttgart am 26.01.2000. Stuttgart 2001
- MÜLLER, Roland: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart 1988
- NACHTMANN, Walter: Karl Strölin. Stuttgarter Oberbürgermeister im „Führerstaat“. Tübingen 1995
- Nationalsozialismus in Freiburg. Begleitbuch zur Ausstellung des Augustinermuseums in Kooperation mit dem Stadtarchiv. Hg. v. Peter KALCHTHALER, Robert NEISEN und Tilmann von STOCKHAUSEN. Freiburg 2016

- OSWALD, Rudolf: Der VfR Heilbronn und die „Affäre Franz“ – Fußball im Spannungsfeld von Vereinsfanatismus und NS-Kommunalpolitik. In: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19), S. 383-403
- POGUNTKE, Peter (Hg.): Stuttgarter Lebensläufe im Nationalsozialismus. Sieben Biographien. Konstanz 2015
- POGUNTKE, Peter: Braune Feldzeichen. Stuttgarter Straßenbenennungen in der NS-Zeit und der Umgang nach 1945. Stuttgart 2011
- RISEL, Heinz: KZ in Heilbronn. Das SS-Arbeitslager Steinbock in Neckargartach. Augenzeugenberichte – Dokumente – Tatsachen mit Material über Kochendorf und Bad Rappenau. Nordheim 1987
- RUCK, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus. 2 Bde. Darmstadt 2000
- RUSS, Susanne: Stuttgarter jüdische Ärzte während des Nationalsozialismus. Würzburg 2009
- SAUER, Paul (Bearb.): Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime. 2 Bände. Stuttgart 1966
- SCHLÖSSER, Susanne: „Was sich in den Weg stellt, mit Vernichtung schlagen ...“ Richard Drauz, NSDAP-Kreisleiter von Heilbronn. In: Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Hg. von Michael KISSNER und Joachim SCHOLTYSECK. Konstanz 1997 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 2), S. 143–159
- SCHLÖSSER, Susanne: Die Heilbronner NSDAP und ihre „Führer“. In: heilbronnica 2. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn 2003 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 15), S. 281–318 sowie in diesem Band, S. 75–111
- SCHMIDT, Martin Uwe: Kreuz und Hakenkreuz. Dokumente zum Kirchenstreit in Heilbronn 1933–1935. Begleitheft zur Ausstellung im Herbst 2008 in der Kilianskirche Heilbronn. Heilbronn 2008
- SCHMIECHEN-ACKERMANN, Detlef (Hg.): „Volksgemeinschaft“. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Paderborn [u.a.] 2012
- SCHMIECHEN-ACKERMANN, Detlef: Nationalsozialistische Herrschaft und der Widerstand gegen das NS-Regime in deutschen Großstädten. Eine Bilanz der lokal- und regionalgeschichtlichen Literatur in vergleichender Perspektive. In: Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 488–554
- SCHRENK, Christhard: Die Chronologie der sogenannten „Reichskristallnacht“ in Heilbronn. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 32 (1992), S. 293–314
- SCHRENK, Christhard: Heilbronn um 1933. Eine Stadt kommt unter das Hakenkreuz. In: heilbronnica 5. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn 2013 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 20; Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36), S. 263–286 sowie in diesem Band, S. 29–57
- STEINHILBER, Wilhelm: Heilbronn. Die schwersten Stunden der Stadt. Heilbronn 1961
- STINGELE, Harald / Die AnStifter (Hg.): Stuttgarter Stolpersteine. Spuren vergessener Nachbarn. Ein Kunstprojekt füllt Gedächtnislücken. 3. Aufl. Filderstadt 2010
- STINGELE, Harald / SCHMIDT, Werner (Hg.): Fünf Jahre Stolpersteine für Stuttgart. Eine Zwischenbilanz. 2. Aufl. Stuttgart 2009
- STRÖCKLE, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland. 2. Aufl. Tübingen 2005

- SÜSS, Winfried / THIESSEN, Malte (Hg.): Städte im Nationalsozialismus. Urbane Räume und soziale Ordnungen. Göttingen 2017
- THAMER, Hans-Ulrich: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945. Berlin 1986 (Die Deutschen und ihre Nation 5)
- THIESSEN, Malte: Der kleine Nationalsozialismus: Perspektiven und Potenziale der Lokal- und Regionalgeschichte. In: NEISEN, Robert / MAULHARDT, Heinrich / KRIMM, Konrad (Hg.): Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland. Ostfildern 2019, S. 41–56
- TIMM, Elisabeth: Zwangsarbeit in Esslingen 1939–1945. Kommune, Unternehmen und Belegschaften in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Ostfildern 2008
- TRAUB, Gertrud: Lilo Herrmann, eine Stuttgarter Widerstandskämpferin. Hg. v. Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, Landesverband Baden-Württemberg. Stuttgart 1989
- ULMER, Martin / RITTER, Martin (Hg.): Das jüdische Zwangsaltenheim Eschenau und seine Bewohner. Horb-Rexingen 2013
- ULMER, Martin: Antisemitismus in Stuttgart 1871–1933. Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag. Berlin 2010
- Verstummete Stimmen. Die Vertreibung der „Juden“ aus der Oper 1933 bis 1945. Der Kampf um das Württembergische Landestheater Stuttgart. Katalog zur Wanderausstellung von Hannes HEER, Jürgen KESTING und Peter SCHMIDT. Berlin 2008
- WALLER, Anja: Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart 1926–1938. Bildung – Identität – Widerstand. Stuttgart 2017
- WEIN, Susanne: Alles erforscht? Nationalsozialismus in Württemberg und Hohenzollern: Literaturbericht und Bibliographie. Norderstedt 2013
- ZELZER, Maria: Stuttgart unterm Hakenkreuz. Chronik aus Stuttgart 1933–1945. Stuttgart 1983
- ZELZER, Maria: Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden. Stuttgart 1964